



Bestelldatum: 2006-03-22 00:06:37
Bestellnummer: SUBITO-2006032200008



Subito-Bestellung

NORMAL

Franke
Thorwald

Tel:
Mail: thcfranke@gmx.de
Fax:
Ben.-Gruppe: USER-GROUP-3

Talaeckerstr. 5a
65933 Frankfurt am Main

Benutzer-Ausweisnummer
PVP05X02079



Verfasser: Hans Herter
(Aufsatz)
Titel: Urathen als Idealstaat
(Aufsatz)
Seiten: 108-134
Titel:
(Monographie oder Zeitschrift)
Palingenesia

Stuttgart

0552-9638

Standort:
ZA 25165 / FMAG

Band/Heft
1969 / Nr. 4

Jahrgang
1969

Lieferform
PDF

Lieferart
EMAIL

PPN:
Bemerkung:

*****REKLAMATIONEN bitte unbedingt innerhalb von 10 Tagen an die bearbeitende Bibliothek senden (Adresse siehe unten)*****
Wir weisen den Empfänger darauf hin, dass Sie nach geltendem Urheberrecht die von uns übersandten Vervielfältigungsstücke ausschließlich zu Ihrem privaten oder sonstigen eigenen Gebrauch verwenden und weder entgeltlich noch unentgeltlich in Papierform oder als elektronische Kopien verbreiten dürfen. SUB Göttingen

Lieferschein

Abrechnung über Subito-Zentralregulierung

Lieferbibliothek: <7> SUB Göttingen, GAUSS			
Bearbeitungsdatum: <div style="text-align: center; font-size: 1.2em; font-weight: bold;">22. März 2006</div>			
<input type="checkbox"/> Eildienst (24 Std/ hrs) <input type="checkbox"/> Altbestand		Anzahl Kopien	27
<input type="checkbox"/> Kopie/ hardcopy <input checked="" type="checkbox"/> E-Mail <input type="checkbox"/> Ariel <input type="checkbox"/> Fax			
<input type="checkbox"/> Ausleihe eines Buches (Mikroform)/lending of book (microform)			
Hausadresse: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Fernleihe, Platz der Göttinger Sieben 1, 37070 Göttingen GERMANY		Telefon: +49(0)551/39-2035, -5276 Fax: +49(0)551/39-5014 E-Mail: gauss@mail.sub.uni-goettingen.de Ust-IdNr: DE152336201	

HANS HERTER (BONN):

URATHEN DER IDEALSTAAT

Rudolf STARK hat in seinen Aristotelesstudien S. 20ff. eine Stelle des sechsten platonischen Briefes, den A. BRINKMANN endgültig als echt erwiesen hatte, einleuchtend erklärt und gewürdigt: Platon fühlt sich hier 322 DE als alter Mann gleichwohl zu der Mahnung verpflichtet, seine Freunde Erastos und Koriskos bedürften zu ihrem Ideenwissen noch des Wissens um die Schutz- und Abwehrkraft gegenüber den Schurken und Ungerechten; in eleganter Wendung bringt er aber die Gewichte ins Lot, indem er alsbald hinzufügt, die beiden hätten das Genannte nötig, um nicht über der menschlichen und notgedrungenen die wahre σοφία vernachlässigen zu müssen. Dieser Passus ist für die Zeit bezeichnend, in der Platon nach wie vor an der ihn herrlich (καλῆ) bedünkenden Jenseitsschau hing und sich zugleich immer noch den Erfordernissen dieser Welt stellen zu müssen glaubte. Ein Zeugnis hierfür ist nicht zuletzt in seiner Weise auch der dem Kritias in den Mund gelegte Mythos, der den Idealstaat in seiner praktischen Durchführung und Bewährung zeigt und dabei sein früher allzu sehr außer Acht gelassenes Verhältnis zu andern Staaten in den Brennpunkt des Interesses rückt. So mag denn unter den wirklichkeitsnaher politischer Betrachtung gewidmeten Aufsätzen zum Gedächtnis des mitten auf einem steilen Wege zur Akme abgerufenen Freundes auch ein Beitrag seine Stelle finden, der in eine nur von der Phantasie Platons erreichte Urzeit führt, eine Urzeit, die neuntausend Jahre zurückliegen und durch drei gewaltige Flutkatastrophen von der den Griechen noch erinnerlichen Neuzeit getrennt sein soll.

Es wird in diesen Zeilen nicht so sehr von der jenseits der Säulen gelegenen Atlantis, die von jeher die besondere Aufmerksamkeit vieler Leser auf sich gezogen hat, wie vielmehr von Urathen die Rede sein, dem dank seiner Trefflichkeit der Sieg über den fernen Gegner zufiel. Das Lob, das Platon seiner Vaterstadt in ihrer supponierten einstigen Gestalt darbringt, läßt manchen Ton erklingen, den wir schon aus dem *Menexenos* kennen¹. Diese Wiederaufnahme wichtiger Motive hat dazu beigetragen, den Blick für die Zusammenhänge zu schärfen, die auch dieses Werk mit dem platonischen Denken überhaupt verbinden². Es geht schwerlich

¹ A. RIVAUD, *Platon, Oeuvres complètes X*, Par. 1925, 252. P. FRIEDLÄNDER, *Platon II*, Berl. 1930, 621 f. ² III, ebd. 1960, 357ff. E. GEGENSCHATZ, *Platons Atlantis*, Zür. 1943, 42f.

² Vgl. insbesondere U. v. WILAMOWITZ, *Platon*², Berl. 1920, I 266ff. II 126ff. FRIEDLÄNDER II 219ff. ² II 1957, 201ff. Kl. OPPENHEIMER, *Zwei attische Epitaphien*, Berl. 1933. K. HILDEBRANDT, *Platon*, Berl. 1933, 144ff.,

mehr an, Scherz, Burleske, Polemik, Parodie, Satire, Persiflage oder gar Hohn und Sarkasmus in dem Epitaphios zu finden, den Sokrates vorträgt, ja auch nur Ironie oder Spiel, wenigstens nicht in höherem Maße als es sonst bei Platon der Fall ist. Wenn man nicht umhin kann, in dieser Gefallenenehrung nicht gar wenige ernste Momente anzuerkennen, so wird es kaum zumutbar, in dem Ganzen ein unentwirrbares Mixtum von Ernst und Nicht-Ernst zu erblicken, und das bei einem Inhalt solcher Art³; andernfalls kommt man in die Lage der jungen Leute, denen zu Liebe Platon die Allegorie nicht dulden will, weil sie nicht unterscheiden könnten, was allegorisch gemeint sei und was nicht⁴. Unser Material reicht aus, um zu verfolgen, wie Platon sich in der Tradition der Epideiktik bewegt und ihre Motive in eigener Art weiterbildet⁵: eben dies hätte er nicht tun können, wenn er die offizielle Topik hätte verspottet oder

Platons vaterländische Reden, Leipz. 1936, besonders S. 203ff. R. SCHAEERER, *La question platonicienne*, Neuchâtel 1938, 176ff. K. I. VOURVERIS, 'Ἐπετηρὶς Φίλοσ. Σχολ. Πανεπιστ. Θεσσ. VI 1947. R. B. LEVINSON, *In defense of Plato*, Camb. 1953, 335ff. 344ff. 609ff. K. MEULI, *Westöstliche Abhandlungen* R. TSCHUDI überreicht, Wiesb. 1954, 64ff. P. M. HUBY, *Phronesis* II 1957, 104ff. N. SCHOLL, *Der platonische Menexenos*, Rom 1959. H. RANFT, *Das Altertum* VI 1960, 149ff. I. v. LOEWENCLAU, *Der platonische Menexenos*, Stuttg. 1961. G. SCHIASSI, *Rendiconti Ist. Lomb., Cl. Lett. Sc. mor. stor.*, XCVI 1962, 37ff. P. KANELLOPOULOS, 'Απὸ τὸν Μαραθὼνα στὴν Πύδνα Athen 1963, I 237ff. Ch. H. KAHN, *Class. Phil.* LVIII 1963, 220ff. O. WICHMANN, *Platon*, Darmst. 1966, 235ff. E. WOLF, *Griechisches Rechtsdenken* IV 1, Frankf. a. M. 1968, 236ff. J. H. OLIVER, *Transact. Amer. Philos. Soc. N. S.* LVIII 1, 1968, 9ff. Vgl. H. CHERNISS, *Lustrum* IV 1959, 114f. Die genannten Autoren suchen alle dem Menexenos einen tieferen platonischen Hintergrund auszumachen, freilich in recht verschiedenem Umfang und recht verschiedener Nuancierung.

³ Das ist und bleibt die dem Verfasser selber bewußte (S. 303) Schwäche der grundlegenden Ausführungen von M. POHLENZ, *Aus Platos Werdezeit*, Berl. 1913, 256ff. (*Griechische Freiheit*, Heid. 1955, 23. 89. 196f.; vgl. auch E. BAYER, *Würzb. Jahrb.* III 1948, 30ff.). Es ist nicht unverstänglich, daß einige Gelehrte es trotz allem vorziehen, den Menexenos von A bis Z nicht ernst zu nehmen (so besonders L. MÉRIDIÉ in seiner Ausgabe, Paris 1931, 53ff., der darin wieder ein pastiche der offiziellen Epideiktik sieht, und ihm folgend R. WEIL, *L'„archéologie“ de Platon*, Paris 1959, 11. 27. 36f. 50. 91. 120. 146. 149; E. DE STRYCKER, *L'Ant. Class.* IV 1935, 238. A. W. GOMME, *More Essays*, Oxf. 1962, 129ff.; weitgehend auch G. J. DE VRIES, *Spel bij Plato*, Amst. 1949, 256ff.) oder auch seine Echtheit wieder in Frage zu stellen (G. MÜLLER, *Arch. Philos.* III 1949, 252. *Studien zu den platonischen Nomoi*, Münch. 1951, 153, 1. O. SEEL, *Aristophanes*, Stuttg. 1960, 89). Vgl. im ganzen J. GEFFCKEN, *Griechische Literaturgeschichte* II, Heid. 1934, 82ff. P. SHOREY, *What Plato said*², Chicago 1965, 185ff. 538ff.

⁴ *Politeia* 378 DE.

⁵ Er hat es noch nicht überall getan, wo man es hätte erwarten können, und vor allem den ihm schon längst anstößigen Götterzwist 237 C stehen lassen; auch in einem andern Falle übt er erst *Nom.* 698 D kritische Zurückhaltung gegenüber dem früheren Werk 240 BC (POHLENZ, *Werdezeit* 278ff.).

sich damit brüsten wollen, seine Sache genauso schlecht zu machen wie die üblichen Redner⁶. Dieser Epitaphios ist eben doch innerhalb der Grenzen der Gattung ein Weckruf, und wenn der platonische Sokrates die alte Arete im Athen der Perserkriege und besonders der Schlacht bei Marathon repräsentiert findet, so gesteht er doch auch dem Athen seiner eigenen Zeit zu, sie noch nicht ganz eingebüßt zu haben, mag es auch dabei bleiben, daß die Staatsmänner die rechte Erziehung ihres Volkes versäumt hatten.

Es geht aber zu weit, im *Menexenos*, wie die im Ansatz richtige Arbeit von Ilse v. LOEWENCLAU will, bereits die „Idee Athen“ zu finden⁷; Sokrates fürchtet ja gerade deshalb wegen seines *παύειν* verlacht zu werden (236 C), weil er die Ideen vermeidet, die *σπουδή* erfordert hätten⁸. Will man seine Leichenrede nicht zu schwer, aber auch nicht zu leicht nehmen, so läßt sich ihr Charakter, irre ich nicht, auf eine einfache Formel bringen: sie würde den Forderungen, die Platon an ein Enkomion stellt⁹, mit dem Augenblick Genüge tun, wo der ideale Staat Wirklichkeit wäre¹⁰; solange man aber in minderen Zuständen lebt, bleibt auch ein platonischer oder sokratischer Epitaphios unvollkommen und muß den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen. So wird verständlich, weswegen die Gültigkeit der an sich ernst gemeinten Rede im Vorgespräch in Frage gestellt wird und Sokrates bis zuletzt angelegentlich darauf besteht, nicht als ihr Verfasser gelten zu müssen. Auch Altathen ist noch keineswegs auch nur partiell Ideal, aber so weit idealisiert, als es im Bereiche der Doxa, der es doch angehört¹¹, überhaupt möglich ist. Daß die Tatsachen sich dem Programm nicht recht fügen wollen, hat Platons *Menexenos* mit der *Epideiktik* aller Zeiten gemein. H. STRASBURGER¹² hat die Schönfärberei der athenischen Publizistik genugsam gekennzeichnet, aber auch nicht daran gezweifelt, daß der brave und anständige athenische Bürger in rührender Überzeugung sich selbst so sah, wie ihn die Prunkredner schilderten. Die unbedingte Wahrheitsforderung, die Platon an das Enkomion stellt, war im Idealstaat erfüllbar, aber im gegebenen Staat vermochte man ihr nur auf dem Wege einer „Ideierung

⁶ So z. B. I. BRUNS, *Das literarische Porträt*, Berl. 1896, 357.

⁷ Weniger deutlich SCHIASSI a. O. Vgl. H.-J. NEWIGER, *Gnom. XXXVI* 1964, 244ff. Auch FRIEDLÄNDER I 233. ² 214 spricht von einem ideisierten Athen, aber mit Bezug auf Urathen.

⁸ I. OOMS, *Παύειν bei Platon*, Diss. Bonn 1956, 31ff.

⁹ V. BUCHHEIT, *Untersuchungen zur Theorie des Genos Epideiktikon*, Münch. 1960, 90ff.

¹⁰ Dann würde ein Anstoß entfallen, den man vielfach genommen hat (z. B. BRUNS 357), nämlich, daß der Redner auch die *παύλοι* unter den Toten loben muß (234 C); im Idealstaat würde mit solchen nicht zu rechnen sein.

¹¹ GAISER² (s. Anm. 19), 402, 223.

¹² Hermes LXXXVI 1958, 17ff.

der einzelnen geschichtlichen Fakten“ nachzukommen¹³, wogegen wir Heutigen begreiflicherweise recht empfindlich geworden sind.

Auch Altathen entbehrte also noch einer philosophischen Grundlegung; man konnte Hoffnungen auf eine nähere oder fernere Zukunft setzen, man konnte den Idealzustand aber auch in die Vergangenheit projizieren¹⁴, und so schuf Platon sein Urathen, auch dies freilich um den Preis, daß er etwas als wahr ausgeben mußte, was nur innere Wahrheit und keine historische Realität besaß¹⁵. War Platon in Altathen immerhin noch auf einen nicht grenzenlos dehnbaren Rahmen angewiesen, der zwar eine Demokratie — oder eigentlich Aristokratie — seit Theseus, aber keine ideale Ständeordnung faßte, so hatte er in Urathen freie Bahn. Es ist schwer denkbar, daß er bereits in der Periode, als er den *Menexenos* verfaßte, den Plan zum *Kritias* konzipiert hätte¹⁶, aber eine Stelle der *Politeia* gab ihm, mit welcher Absicht sie auch geschrieben gewesen sein mag, die Möglichkeit, sein Staatsparadigma in der Geschichte anzusiedeln: 499 CD hatte er sich vorgestellt, daß ἄχροι εἰς φιλοσοφίαν in der unendlichen Zeit der Vergangenheit einmal in die Lage gekommen sein könnten, die Leitung einer Stadt zu übernehmen¹⁷. Er hatte auch daran gedacht, daß ein solcher Zustand gegenwärtig in irgend einem fernen Barbarenland bestehen mochte, aber als er lange hinterher es unternahm, den Idealstaat in die Wirklichkeit zu versetzen, zog er es vor, ihn in Athen zu lokalisieren und damit seiner schon im *Menexenos* umworbene Heimatstadt eine Huldigung darzubringen, die größte, die er zu vergeben hatte¹⁸.

¹³ W. KULLMANN, *Gymn.* LXX 1963, 442ff.

¹⁴ R. HARDER, *Neue Jahrb.* X 1934, 492ff. (*Kleine Schriften*, Münch. 1960, 212ff.). Vgl. F. SOLMSEN, *Gnom.* IX 1933, 538f. V. PÖSCHL, ebd. XIII 1937, 657.

¹⁵ Vgl. GAISER (s. Anm. 19) ¹14f. ²287ff., auch v. LOEWENCLAU, *Studium Generale* XI 1958, 731ff.; sie meint S. 741, daß die Atlantisgeschichte ein wahrer Logos heiße, weil er die Idealbürger aus dem „Himmel“ (*Politeia* 592 AB), d. h. aus der Sphäre des Mythos (501 E), zur Erde herabgeholt habe; damit sind aber die Termini zu sehr urgiert.

¹⁶ So WILAMOWITZ I 600. II 132. Auch v. LOEWENCLAU erweckt in ihrem Buche mehrfach den Eindruck, als ob Platon schon damals auf Urathen hingearbeitet hätte.

¹⁷ TH. BACH, *Meletemata Platonica*, Diss. Bresl. 1858, 18. P. FRUTIGER, *Les mythes de Platon*, Par. 1930, 43f. Rhein. Mus. XCVI 1953, 19. MUTHMANN (s. Anm. 33) 84.

¹⁸ Das spürte schon LOYS LE ROY, der erste französische Übersetzer des *Timaios* (Ende des 16. Jhdts.), der Platons Erzählung richtig als Mythos auffaßte und erklärte, er habe diese Geschichte nur „rezipiert“, *pour l'honneur de son pays et pour monstrer l'antiquité du monde* (TH. H. MARTIN, *Études sur le Timée de Platon*, Paris 1841, I 262f.). Vgl. sonst F. SUSEMIHL, *Die geneische Entwicklung der platonischen Philosophie* II 2, Leipz. 1860, 477f., u. a.

Aber haben wir es in Urathen wirklich mit dem Idealstaat zu tun? Konrad GAISER hat in seiner erweitert erschienenen Tübinger Antrittsvorlesung und in seinem gewichtigen Buche über Platons Ungeschriebene Lehre die Geschichtsauffassung des Philosophen behandelt¹⁹. Wenn es ihm dabei um ihre ontologische Begründung ging²⁰, so hat er doch erfreulicherweise in den historisch-kosmogonischen Mythen das zeitliche Moment in seinem Rechte bestätigt und so ein imponierendes System der sich zyklisch wiederholenden Geschichte des Makro- wie des Mikrokosmos aufgestellt. Was die menschlichen Gemeinschaften anlangt, hält er sich dabei an ein Schema, das er mehrerenorts bei Platon der Entwicklung angelegt findet: zur Bewältigung des Daseins werden zuvörderst die handwerklich-technischen Künste erfunden, denen, sobald die Not gebannt ist, die musischen auf einer Zwischenstufe folgen; als nächste Phase ergibt sich die Ordnung des politischen Lebens durch Gesetzgebung, und erst in einem Spätstadium wird die „philosophisch-theoretische Begründung der Weltordnung und der Seinsprinzipien“ möglich. Diese Entwicklung setzt GAISER nun sowohl nach dem umwälzenden Abbruch der Kronosepoche des Politikosmythos an wie auch nach den einzelnen Flutkatastrophen des Atlantismythos, die nur in der Zeusepoche denkbar sind, immer unter der Voraussetzung, daß diese beiden Mythen überhaupt aufeinander berechnet sind. Gegenüber der im ganzen mehr gleichbleibenden Ruhe des Weltzustandes unter Kronos und des damaligen Schlaraffenlebens beginnt unter dem neuen Regiment eine zunehmende Differenzierung und Spannung zwischen Erkennen und Begehren im Kosmos wie bei den Menschen, ein „Weltzerfall“; die aufstrebende Kulturentwicklung hat es also in ihren verschiedenen Phasen immer schwerer, sich gegenüber der Abstiegstendenz durchzusetzen, so daß sich die Steigerung des Wissens inmitten fortschreitender Auflösung der Lebensordnungen vollzieht. Die theoretische Philosophie bahnt sich allerdings insoweit schon in der technischen Periode an, als es das gleiche Prinzip ist, das anfangs durch göttliche Vermittlung und zum Schluß durch menschliches Denken maßgeblich wird.

Erhält Urathen unter diesem Aspekt eine gewisse Dignität, so will es doch als „die volle, leibhafte Verwirklichung des wahren Staates“

¹⁹ *Platon und die Geschichte*, Stuttg.-Bad Cannstadt 1961 (GAISER¹). *Platons Ungeschriebene Lehre*, Stuttg. 1963, 203ff., vgl. 27ff. 322ff. (GAISER²). Gnom. XXXIII 1961, 344ff. Der für uns einschlägige Teil des Werkes hat bisher, soweit ich sehe, weniger Interesse erregt; vgl. jedoch H.-D. VOIGTLÄNDER, Arch. Gesch. Philos. XLV 1963, 75ff. K. H. ILTING, Gnom. XXXVII 1965, 141ff.

²⁰ Er identifiziert im Politikosmythos wie im *Timaios* das ordnende Prinzip mit dem Eimen und die Ananke mit der Aoristos Dyas. Wir brauchen dem hier nicht nachzugehen.

(R. HARDER) nicht ins Schema passen²¹. Ich möchte die Zwangslage, in die man gerät, auf eine scharfe Formel bringen. Im *Kritias* 109 D heißt es, daß Hephaistos und Athena, nachdem sie treffliche Männer als Autochthonen in ihrem erwählten Lande Attika hervorgebracht hatten, diesen τὴν τῆς πολιτείας τάξιν in den Sinn legten. Es ist somit die erste und, da von einer Änderung nichts verlautet, auch die letzte Staatsordnung, die Urathen bis zu seinem Untergang hatte: was für eine also? Ist die ideale Ordnung gemeint, so hat dieses Gemeinwesen die zweite Entwicklungsstufe des Schemas übersprungen; handelt es sich um eine dieser zweiten Stufe entsprechende Verfassung, dann hat es die Erfüllung in der idealen Ordnung nie erreicht. Die Alternative erfordert eine bündige Antwort, die GAISER implicite auch gibt, und zwar im Sinne der letzteren Möglichkeit. Der von Platon beschriebene Zustand Urathens korrespondiert danach mit demjenigen Altathens zur Zeit Solons und der Kampf gegen die Atlantis mit den Persika. Diesen Status sucht GAISER zu heben, indem er die urathenische Ära gleich nach der Kronoszeit ansetzt und ihr in Nachwirkung der voraufgegangenen Ruhe ein gewisses „mittleres“ Leben zugesteht, das Gut und Böse noch nicht so ausgeprägt hatte wie die Gegenwart, die jetzt erst in der Lage ist, die wahre Philosophie zu zeitigen. Da nun die Periode, um die es uns geht, vor rund 9000 Jahren mit der drittletzten Flut zu Ende gegangen ist und die noch laufende Periode nach der letzten, der deukalionischen vor etwa 3000 Jahren begonnen hat, ist eine durch eine weitere Flut geteilte Periode von 3000 + 3000 Jahren übrig, die von Platon nicht geschildert wird und daher als entwicklungs- und geschichtslos gleichbleibende „Zwischenzeit“ in die Rechnung eingeht. Für diese Wertung beruft sich GAISER auf die Analogie des einzelmenschlichen und des kosmischen Lebens, denn in jenem wird jedes Erdendasein durch ein Jenseitsdasein abgelöst und in diesem jeweils eine Zeusperiode durch eine Kronosperiode²². Indem er nun die Weltperioden des Politikos mit Hilfe der Hochzeitszahl der Politeia und des Großen Jahres des *Tim.* 39 D nach J. ADAMS bekannter Rechnung²³ auf 36000 Jahre beziffert²⁴, kommt er zu folgender Aufstellung:

²¹ Übrigens auch die Stelle *Phil.* 16 B–E nicht, nach der die Anregung zur Dialektik ein altes Göttergeschenk ist: GAISER¹ 18f. ² 224ff. (280. 396, 195. 401, 210) vermag nur unter Abschwächung des zeitlichen Moments eine Erklärung dafür zu geben; ähnlich auch einige Stellen der *Nomoi* (² 396, 195).

²² Daß im Falle der Polis eine Ruhepause obendrein mitten in der Entwicklung liegt, erklärt GAISER durch den beiderseitigen Zusammenhang mit der Kronoszeit, durch den ein Zyklus entsteht (besonders S. 279f.).

²³ *Komm. zur Politeia*, Camb. 1902 (² 1963), II S. 295ff. Dagegen H. ZEISE, *Philol. Suppl.* XXXI 3, 1938, 81f., 3 mit Lit. Vgl. J. KERSCHENSTEINER, *Platon und der Orient*, Stuttg. 1945, 179ff.

²⁴ Oder allenfalls die Hälfte oder einen anderen Teil dieser Summe.

Mensch:	10 × 100 J. = 1000 J.
Polis:	3 × 3000 J. = 9000 J.
Kosmos:	2 × 36000 J. = 72000 J.

Ich möchte die Proportion dieser periodisch-zyklischen Verlaufsformen möglichst wenig stören, zumal da GAISER selber einigen Spielraum für die arithmetische Berechnung gelassen hat²⁵; auf alle Fälle ist festzuhalten, daß die großen Weltkatastrophen, die nach dem Politikosmythos die Kronos- wie die Zeusperiode jeweils beenden, von den Überflutungen zu scheiden sind, die alle 3000 Jahre weite Strecken der Erde verwüsten²⁶. Der Periodisierung dieser kleineren Katastrophen will ich mich hier anschließen, obwohl ich nicht ganz verheimlichen kann, daß sie von zwei Unsicherheitsfaktoren bedroht ist. Erstens besteht darin eine längst bemerkte Diskrepanz, daß die 9000 Jahre, mit denen man im ganzen rechnet, nach *Kritias* 108 E seit dem Ausbruch des Krieges mit der Atlantis verfließen sind, nach *Tim.* 23 DE aber seit der Gründung des urathenischen Staates; im Interesse der glatten Lösung müßte man also die erstgenannte Version bevorzugen. Zweitens ist die Datierung der drittletzten Flut selber auch nicht sicher, denn wir lesen *Tim.* 25 C nur soviel, daß sie ὑστέρῳ χρόνῳ hereinbrach²⁷. Da Sais nach 23 E 8000 Jahre vor der Zeit des Erzählers gegründet wurde und die Überlieferung über Urathen und Atlantis dort erhalten war, müßte man eigentlich annehmen, daß die Wasserkatastrophe, die die beiden Gegner gleichzeitig hinwegraffte, erst eingetreten wäre, seit es in Sais Menschen gab, die die vorhergegangenen Ereignisse nicht nur kannten, sondern auch aufzuzeichnen vermochten²⁸. Soll man also die drittletzte Flut erst vor rund 8000 Jahren ansetzen und sich dann eine andere Periodik ausdenken?²⁹ Der Satz

²⁵ S. 412ff., 252f. Systematisch auch z. B. H. LEISEGANG, *Denkformen*, Berl.-Leipz., 1928, 358ff. ²1951, 370ff. Anders J. KERSCHENSTEINER, *Kosmos*, Münch. 1962, 206ff. mit Lit. (vgl. GAISER² 405, 238).

²⁶ Sie treten nicht eigentlich an deren Stelle, wie J. B. SKEMP, *Plato's Statesman*, Lond. 1952, 52, 2, sich ausdrückt. Vgl. S. 132f. Daß sie im Gegensatz zu den Weltkatastrophen nur partiell wirkten, sagt GAISER wohl mit Rücksicht auf das verschonte Ägypten.

²⁷ Es ist nicht gesagt, daß das untergegangene μάχμων γένος eben dasselbe war wie dasjenige, das den Krieg geführt hatte.

²⁸ Das ist zu GAISERS Bemerkung² 406, 243 immerhin zu bedenken. *Tim.* 23 E ist allerdings für Sais nur von einer διαδόσεως durch die Göttin die Rede, und πρώτους *Kritias* 113 A könnte man zu γραψαμένους ziehen; man sollte auch annehmen, daß der Stoß der Atlantier *Tim.* 25 AB nicht in menschenleeres Gebiet zielte. Vielleicht gilt für das übrige Ägypten nicht das Gleiche wie für Sais.

²⁹ Das hieße freilich auf keinen Fall, daß man sich damit einen Freibrief ausstellen könnte, die drittletzte Flut beliebig herunterzudatieren, wie z. B. V. CICCETTI, *Actes du premier congrès de la fédération internationale des associations d'études classiques à Paris 1950*, Paris 1951, 64, in seinen phan-

Kritias 111 AB πολλῶν οὖν γεγονότων καὶ μεγάλων κατακλυσμῶν ἐν τοῖς ἐνακισχιλίους ἔτεσι — τοσαῦτα γὰρ πρὸς τὸν νῦν ἀπ' ἐκείνου τοῦ χρόνου γέγονεν ἔτη — τὸ τῆς γῆς ἐν τούτοις τοῖς χρόνοις καὶ πάθειεν ἐκ τῶν ὑψηλῶν ἀπορρέον οὔτε χῶμα . . . προχοῖ ἀεὶ τε κύκλω περιρρέον εἰς βάρθας ἀφανίζεται liest sich freilich so, als ob ἐκεῖνος ὁ χρόνος auf die Zeit des ersten Kataklysmos ginge, aber ebensogut kann damit die Zeit des im ganzen geschilderten Blütezustandes Urathens überhaupt gemeint sein³⁰. So bleibt die übliche Periodisierung unsicher, denn man wird das Pferd nicht am Schwanz aufzäumen und die Dreitausenderepochen der zoroastrischen Weltchronologie als Ausgangspunkt nehmen wollen³¹. Nur schwer kann man sich des Eindrucks erwehren, daß Platon die zeitlichen Voraussetzungen nicht präzise durchdacht oder auch nicht wichtig genommen hat, was beides freilich für die Annahme eines strengen Systems nicht gerade günstig wäre.

tasievollen Ausführungen tut: er setzt die Katastrophe frischweg um 6000 an, um so die Möglichkeit einer menschlichen Erinnerung an den Untergang eines gewaltigen Territoriums in der Gegend der Azoren und des Archipels von Madeira samt den Kanarischen Inseln zu gewinnen. CICCHITTI ist in gewisser Weise mit W. BRANDENSTEIN, *Miscellanea* G. GALBIATI III, Mil. 1951, 83ff., zusammengetroffen, der die Verteilung der Länder unter die Götter vor 9000 und die große Flut vor 6000 Jahren ansetzt, um im Sinne der iranischen Lehre das eine Ereignis mit der Erschaffung der Welt und das andere mit dem Einbruch Ahrimans zu parallelisieren; so groß kann jedoch bei Platon der Abstand nicht sein, und es fehlt ja auch der Wechsel zwischen Gut und Schlecht (GAISER² 393).

³⁰ In πολλῶν γεγονότων καὶ μεγάλων κατακλυσμῶν ἐν τοῖς ἐνακισχιλίους ἔτεσι steckt noch eine Schwierigkeit, auf die auch VOIGTLÄNDER 77f. gestoßen ist. Nach der üblichen Periodisierung dürften nur drei und nicht „viele“ Überschwemmungskatastrophen erfolgt sein. Will man aber nicht annehmen, daß πολλῶν ungenau gebraucht sei, ist man genötigt, mehr als drei solcher Katastrophen anzusetzen, die jedoch nach *Tim.* 23 A einander periodisch abgelöst haben müßten wie nach 22 D auch die Feuerkatastrophen, die GAISER (außer S. 413) ebensowenig beachtet wie Platon selbst. Kleinere Fluten, die nicht gezählt wären, sind nicht wahrscheinlich, da nach 23 C nur die größten auf Wasser und Feuer zurückzuführen sind. Meines Bedünkens rechtfertigt sich jedoch der Plural durch die Beobachtung, daß 25 C von einer Mehrzahl von Überschwemmungen gesprochen wird, die bei einer einzigen Katastrophe auftraten. Auf starke „Regengüsse“ (SHOREY 352; vgl. A. JARDÉ, *Les céréales dans l'antiquité grecque*, Par. 1925, 67f.) lassen sich die κατακλυσμοί nicht reduzieren, schon weil diesen 111 C D τὸ κατ' ἐνιαυτὸν ὕδωρ gegenübergestellt ist.

³¹ Die Hilfestellung, die *Nom.* 677 D leisten kann (GAISER² 403, 226), taugt nicht viel, da hier die Zeit von der letzten Wasserkatastrophe bis zur Gegenwart im ganzen zu hoch kalkuliert ist (vgl. Anm. 92). SUSEMIHL setzt den Idealstaat an den Anfang eines Großen Jahres, dessen Dauer er auf 10000 Jahre veranschlagt, und kommt so für den Untergang Urathens auf die Zeit um 9000 (vgl. Anm. 98). TAYLOR, *Comm.* 217 leugnet jede Beziehung des Großen Jahres zu irgend welchen Katastrophen.

Bleiben wir also bei der gewohnten Rechnung, wenn auch nicht ohne Bedenken, und nehmen wieder das inhaltliche Problem vor: war Urathen wirklich nicht der Idealstaat, wie GAISER 138, 23. 2407f., 247 in kurzen Zügen zu beweisen unternimmt? Eine solche These liegt in der Tat nicht ganz fern, denn auch ältere Gelehrte haben bereits die volle philosophische Bildung der Vorzeit nicht zugestehen wollen³². Zwar hat sich F. MUTHMANN hiermit bedacht auseinandergesetzt³³, aber da sich aus GAISERS gesamtlicher Anschauung neue Ansätze ergeben, lohnt es sich, die Sache noch einmal zu verhandeln. Es wird sich freilich zeigen, daß es umständlicher Überlegungen bedarf, um eine Position zu begründen, die im allgemeinen ohne weiteres eingenommen wird, als ob es so selbstverständlich wäre.

Wir müssen bei der Behandlung der Frage neben der unvollendeten Schilderung von Urathen und Atlantis im *Kritias* natürlich den Vorbericht des Sprechers im *Timaios* heranziehen, der den Weg der angeblichen Überlieferung und den Verlauf der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den beiden ungleichen Mächten in aller Kürze aufweist, und dabei stoßen wir nun auf die Rekapitulation des am Tage zuvor dargelegten Idealstaatsentwurfs, mit der Sokrates das neue Gespräch eröffnet³⁴. Diese Rekapitulation stimmt sachlich durchaus mit dem, was wir

³² A. HOFF, *Über die Einleitung zum Timaeus*, Progr. Erl. 1884; vgl. P. BRANDT, *Zur Entwicklung der platonischen Lehre von den Seelenteilen*, Progr. M. Gladb. 1890, 5. H. v. AENIM, *De reipublicae Platonis compositione ex Timaeo illustranda*, Progr. hib. Rost. 1898/9, 10. TH. GOMPERZ, *Griechische Denker II*⁴, Berl.-Leipz. 1925, 467. H. RAEDER, *Platons philosophische Entwicklung*, Leipz. 1905, 196. K. JOEL, *Festschr. 49. Versamml. Deutscher Philol. u. Schulmänner Basel 1907*, 317 (nicht ausgeglichen mit 319). R. ADAM, *Woch. Klass. Phil.* 1910, 973. F. KLUGE, *De Platonis Critia*, Diss. Phil. Hal. XIX 3, 1911, 251ff. G. VLASTOS, *Philos. Rev.* LXVI 1957, 234, 20. Auch TAYLOR, *Commentary on Plato's Timaeus*, Oxf. 1928, 33f., und F. M. CORNFORD, *Plato's Cosmology*, Lond. 1937 (1956), 5f., nehmen eine Konzessionsbereitschaft Platons für Urathen an, so anscheinend auch E. SALIN, *Platon und die griechische Utopie*, Münch.-Leipz. 1921, 270f., 52. Unter den Früheren hatte namentlich K. STEINHART (Übersetzung von H. MÜLLER Bd. VI, Leipz. 1857, 231f., 57. 307f., vgl. 37) gemeint, Urathen sollte hinter dem Idealstaat zurückbleiben. SUSEMIELL, *Entwicklung II* 2, 480f., glaubte dagegen, Platon habe die Ideenlehre nicht betont, weil er wußte, daß die Philosophie ein Kind der Neuzeit war. Zu ROSENMEYER s. Anm. 62. VOGELIN s. Anm. 98. C. RITTERS (*Platon II*, Münch. 1923, 628) Annahme, daß Platon im Alter an einen allmählichen Fortschritt der Menschheit auch über die Flutkatastrophen hinweg glaubte, würde involvieren, daß Urathen noch nicht die absolute Höhe erreicht hatte (vgl. Anm. 93).

³³ *Untersuchungen zur „Einkleidung“ einiger platonischer Dialoge*, Diss. Bonn 1961, 72ff., bes. 80ff.

³⁴ So auch GAISER 138, 23. 2408, 247.

in der *Politeia* lesen, wenn man von ein paar Modifikationen absieht³⁵, aber es fehlt bekanntlich unter anderm die Grundlegung des Staatswesens durch die Ideenlehre. Früher hat man daraus geschlossen, daß das Selbstreferat des Sokrates auf einen Zustand der *Politeia* zurückweise, in dem das Werk die entsprechenden Parteien noch nicht enthielt. Diese These war von Männern wie H. USENER und E. RÖHDE inauguriert worden, aber sie ist an der dank der Sprachstatistik feststehenden Chronologie der Dialoge gescheitert³⁶. Lag es in der Konsequenz einer solchen Ansicht, daß die Entwicklung der Staatstheorie Platons auf die Ideenlehre hinausgekommen wäre, so ergab sich die umgekehrte Bewegungsrichtung, wenn man das Referat auf eine spätere Umarbeitung der *Politeia* bezog, die verloren ging³⁷ — es wäre das einzige nicht erhaltene Werk des Philosophen — oder nicht mehr ausgeführt wurde³⁸; betrachtet man die Partie für sich, so kommt dieser zweite Hypothesentyp auf C. RITTERS Ansicht hinaus³⁹, daß Platon weggelassen hätte, was ihm

³⁵ So z. B. die Milderung der Behandlung der Kinder schlechterer Paare in der Wächterschaft 19 A gegen *Politeia* 459 DE. 460 C. 461 C. Vgl. H. D. RANKIN, *Herm.* XCIII 1965, 407ff.). Die Nähe zur *Politeia* hat neben einer Fehleinschätzung des *Politikos* zu der unmöglichen Vordatierung des *Timaios* und des *Kritias* durch G. E. L. OWEN, *Class. Quart.* XLVII 1953, 89ff., beigetragen (s. im ganzen H. CHERNISS, *Amer. Journ. Phil.* LXXVIII 1957, 225ff.).

³⁶ BRANDT 3ff. brachte die Rekapitulation im Gefolge USENERS ins Spiel. Vgl. Anm. 46. Sucht man wie BRANDT und später v. ARNIM die Priorität der gesamten *Politeia* zu berücksichtigen, so wird es, wie beide Gelehrte natürlich spürten, unbegreiflich, wieso Platon im *Timaios* auf einen veralteten Entwurf zurückgreifen konnte. Widerlegung der ganzen These besonders bei J. HIRMER, *Jahrb. cl. Phil. Suppl.* XXIII 1897, 596f. 671f. RAEDER 188ff. (vgl. MUTHMANN 80).

³⁷ So anscheinend P. WENDLAND, *Berl. Phil. Woch.* 1906, 392ff., nach H. DIELS.

³⁸ v. WILAMOWITZ, *Platon I* 2590. 592. 627. II 2255ff. Dagegen FRIEDLÄNDER II 599ff. III 2330ff. Zu den Schwierigkeiten der analytischen Versuche überhaupt vgl. JOEL 295ff. in seinem Aufweis der einheitlichen Konzeption der *Politeia*, die er freilich als das Werk des autoritätsbewußten Greises nach der zweiten sizilischen Reise ansieht; abzulehnen ist auch seine mit Hilfe der Nachricht des Proklos über Krantor (zu *Tim.* 20 D p. 24 AB) begründete Hypothese, daß die Einleitung des *Timaios* als Antwort auf die an der *Politeia* geübte Kritik (im Busiris des Isokrates) geschrieben sei.

³⁹ *Neue Untersuchungen über Platon*, Münch. 1910, 174ff., vgl. *Platon I* ebd. 1910, 216ff. (MUTHMANN 80); ähnlich GEGENSCHATZ 29 (unausgeglichene mit S. 39ff.). Eine positivere Wendung bringt J. BURNETS Ansicht (*Greek Philosophy I*, Lond. 1924, 339, vgl. MUTHMANN 80f.), daß der *Timaios* die letzten Bücher der *Politeia* ersetzen sollte. Veraltet E. PFLEIDERER, *Sokrates und Plato*, Tüb. 1896, 691ff., und auch HOPF, der zur Linie der *Nomoi* tendierende Modifikationen annimmt, aber für den Mythos von Urathen auch mit dem Einfluß der „Tatsachen der Überlieferung“ (S. 36) rechnet.

nicht mehr wichtig oder richtig schien. Mag man nun die Tendenz zu den Ideen hin oder von den Ideen weg gehen lassen, jedenfalls gerät man in die Kalamität, daß die Ideenlehre, die in der rekapitulierten Staatskonstruktion noch nicht erreicht oder wieder aufgegeben sein soll, im selben Dialog wenig später in voller Frische auftritt⁴⁰. Man hätte somit den immerhin sonderbaren Sachverhalt, daß jemand, der sich nach Sokrates' Entwurf richten wollte, den Vortrag des Timaios nicht zur Kenntnis nehmen durfte. In Wirklichkeit hatte noch der *Politikos* am Ideal des Philosophenherrschers grundsätzlich festgehalten, und als in den *Nomoi* ein Paradigma minderen Formats eingeführt wurde, war auch dieses, wie heute immer weniger bestritten wird, nach wie vor, wenn auch in größerer Entfernung an den Ideen orientiert⁴¹; daß Platon zwischendurch einen Musterstaat empfohlen haben könnte, der diese Position verlassen hätte, ist schwer ausdenkbar. Das Stillschweigen der Rekapitulation ist also nicht so auszulegen, als ob das hier wiedergegebene Vorbild ohne jene *καλὴ σοφία*, wie sie der sechste Brief nennt, auszukommen hätte: es kann für Platon keinen Idealstaat ohne Ideen gegeben haben⁴².

Wenn er also von diesen nicht ausdrücklich spricht, so muß das einen andern Grund haben. Mit voller Absicht beschränkt er sich auf die äußere Einrichtung der idealen Gemeinschaft und entzieht sich der Verpflichtung, die ganze *Politeia* zu referieren, indem er einfach ein Gespräch fingiert, das unter andern Teilnehmern und bei anderer Gelegenheit abläuft⁴³; denn während in der *Politeia* das im Ich-Referat von Sokrates wiedergegebene Gespräch an den Bendideia im Monat Thargelion in einem größeren Kreise stattgefunden hatte, erfolgt das im *Timaios* und *Kritias* dramatisch vorgeführte Gespräch, das Sokrates mit seiner Rekapitulation einleitet, an einem Athenafest, also wohl an den Panathenaia, zwischen Sokrates, Timaios, Kritias und Hermokrates. Man hat früher mit Proklos I 8, 30ff. 26, 10ff. 85, 26ff. D. angenommen, daß der Vortrag über den Staat, den Sokrates am Tage vor dem Timaiosgespräch gehalten hat und jetzt mit wenigen Strichen resümiert, mit dem in der *Politeia* vorliegenden Referat identisch sei, das das einen weiteren Tag zu-

⁴⁰ An dieser Kalamität würde sich auch nichts ändern, wenn sich die Ideenlehre seit der *Politeia* gewandelt hätte (was ich nicht glaube), denn sie mußte auf jeden Fall in der Form, in der sie im *Timaios* erscheint, für den Idealstaat maßgebend sein (s. MUTHMANN 80).

⁴¹ *Der Mensch und die Künste*, Festschr. H. LÜTZELER, Düsseldorf 1962, 177ff.

⁴² FRIEDLÄNDER II 600f. III² 330f. Richtig auch R. D. ARCHER-HIND in seinem *Timaioskommentar* (Lond. 1888) S. 56f.

⁴³ Nach RIVAUD 19ff. wäre dieses Gespräch eins der vielen, die in der Akademie über diese Dinge geführt wurden.

rückliegende Gespräch im Hause des Kephalos wiedergebe⁴⁴, Aber diese Auskunft zerbricht an der Tatsache, daß nicht nur nicht die Großen, sondern nicht einmal die Kleinen Panathenaia im Thargelion stattfanden und selbst die Plynteria, an die man auch gedacht hat, noch um mehrere Tage von den Bendideia getrennt waren⁴⁵, ganz abgesehen von weiteren Schwierigkeiten, die unter jener Voraussetzung obendrein auftreten⁴⁶. Platon brauchte sich also dank der Fiktion eines ganz neuen Gesprächs an den Tenor seines früheren Werkes nicht gebunden zu fühlen, er durfte sich kleinere Änderungen erlauben und trotz der weitreichenden Auslassungen 19 AB den Zuhörern die Bestätigung in den Mund legen, daß nichts von den Hauptgedanken fehle. Es war somit bewußte Absicht, wenn er die Ideenlehre hier nicht direkt aufs Tapet brachte, und so könnte man unter Hintanstellung aller analytischen Aspirationen mit GAISER und Früheren vermuten, daß er sie vermieden habe, weil er eine so fortgeschrittene Erkenntnis für Urathen nicht voraussetzen wollte. Aber dagegen ist nun wieder einzuwenden, daß es sich in der Rekapitulation

⁴⁴ So noch O. APELT, Arch. Gesch. Philos. XIV 1901, 408ff. *Platons Dialoge Timaios und Kritias übersetzt und erläutert*², Leipz. 1922, 143f., 2. 146, 19.

⁴⁵ A. MOMMSEN, *Feste der Stadt Athen*, Leipz. 1898, 52f., 3. L. DEUBNER, *Attische Feste*, Berl. 1932, 23. 30. TAYLOR zu *Tim.* 17 A 1. An einen Irrtum oder eine Ungenauigkeit Platons denkt man ungern, vgl. RAEDER, *Herm.* LXXII 1937, 407f. H. J. ROSE, *Mnem.* IV. Ser. III 1950, 284, 8. O. MÜLLER hatte das Timaiosgespräch auf die Plynteria verlegt (STEINHART 43f. SUSEMILH II 2, 497).

⁴⁶ Die Unvereinbarkeit der beiden Gespräche hat vor allem R. HIRZEL, *Der Dialog I*, Leipz. 1895, 256f., 1, erhärtet; vgl. auch CORNFORD 4ff., ferner HIRMER 672 und H. SCHÖNE, *Platons unvollendete Tetralogien*, Berl. 1900, 5ff., und lange vorher CH. H. WEISSE, *Ztschr. Philos. u. philos. Kritik* N. F. XLVII 1865, 176 (SCHÖNE 16), der die Rekapitulation auf eine frühere, kürzere Behandlung des Gegenstandes bezieht. Die Ausfälle der Rekapitulation gegenüber der *Politeia* wären an sich zur Not erträglich gewesen, denn es gehört zur Geschichte des Summariums in der Antike, daß es ungenau ist (TH. BIRT, *Von Homer bis Sokrates*, Leipz. 1921, 427. ⁴1923, 432). Ein direkter Anschluß an die *Politeia* würde natürlich sowieso fiktiv gewesen sein (BRUNS 271ff.), aber eigentlich unnötig, wenn dies Werk wirklich das erste Stück der neuen Trilogie gewesen wäre (CORNFORD 4). GEGENSCHATZ 9 meint, durch den Anschluß würde die Geschlossenheit der Komposition von *Timaios* und *Kritias* beeinträchtigt worden sein. Die Plurale *διελάμεθα Tim.* 17 C u. a. könnten auf eine lebhaftere Anteilnahme der Teilnehmer deuten, als sie die fiktiven Zuhörer des Referats in der *Politeia* zeigen; freilich begreift selbst der Pluralis maiestatis den Gesprächspartner noch irgendwie ein (APELT, Arch. a. O. 410f.). Daß der Wortlaut 17 C τῶν ὑπ' ἐμοῦ ῥηθέντων λόγων περὶ πολιτείας und 20 B ὑμῶν δεομένων τὰ περὶ τῆς πολιτείας διελεῖν darauf hinwiese, daß Sokrates ein noch früher geführtes Gespräch referierte (FRIEDLÄNDER II 600f. mit Anm. 2. III² 331 mit Anm. S. 494f.), scheint mir zum mindesten zweifelhaft.

um ein Staatsideal handelt, das schlechthin gültig sein will und nicht auf eine etwaige unvollkommene Verwirklichung in der Vergangenheit Rücksicht nehmen kann. Der Grund, weswegen Platon von den Ideen schweigt, nach denen sich der Staat jetzt und in Zukunft zu richten hat, ist einfacher: es war wohlüberlegt, das theoretische Referat auf das für das Verständnis des urathenischen Gemeinwesens unbedingt Notwendige zu beschränken und nicht den kunstwidrigen Versuch zu machen, den ganzen Inhalt der *Politeia* von A bis Z so zu komprimieren, wie es mit den äußeren Erscheinungsformen des Idealstaats allenfalls geschehen konnte⁴⁷, und das war umso weniger tunlich, als dem Vortrag des *Timaios* nicht vorgegriffen werden durfte, in dem die Ideen an ihrer Stelle im System vorgeführt werden mußten⁴⁸. Man kann sogar sagen, daß dieser Vortrag die vermißte philosophische Grundlegung des Staates nachholt, jetzt im Rahmen einer Kosmologie, denn die Jenseitswelt ist ja das Vorbild des Kosmos und damit indirekt des Staates, der in diesen Kosmos gehört, aber sich auch unmittelbar nach den Ideen richten kann⁴⁹. Mit andern Worten: *Timaios* umreißt das, was die Führer des Idealstaats zu kennen haben⁵⁰.

Solche Träger der Ideologie fehlen nun aber in der Rekapitulation nicht, denn wenn in dieser auf die Trennung der Wächterschaft von der übrigen Bevölkerung ein besonderer Wert gelegt wird, so ist doch auch von *ἀρχοντες καὶ ἀρχουσαι* die Rede, die die Scheinverlosung für die heiligen Hochzeiten vornehmen sollen (18 DE), eine Aufgabe, die in der *Politeia* bekanntlich den Philosophenherrschern zukommt⁵¹. Wir haben also

⁴⁷ HIRZEL I 257 Anm. hat das richtig gefühlt. ARCHER-HIND 54 fand sowieso das *Prooimion* nur für *Timaios* und *Kritias* zu lang. Vgl. auch JOEL 318.

⁴⁸ G. F. RETTIG, *Prolegomena ad Platonis rempublicam*, Bern 1845, 3ff. (vorher Progr. Bern 1836, 3ff.), glaubte, daß die philosophische Grundlage als selbstverständlich unter den Hauptpunkten nicht hervorgehoben zu werden brauchte.

⁴⁹ FRIEDLÄNDER II 602. III² 332. CORNFORD 6. MUTHMANN 84ff. 92f. Vgl. R. G. BURY, *Class. Quart.* XLV 1951, 86ff. (dazu WEIL 52f.), und aus früherer Zeit beispielsweise G. STALLBAUM, *Platonis Timaeus et Critias*, Gothae et Erf. 1838, 31ff., MARTIN 45f., STEINHART 35ff. 303ff. und SUSEMILH II 2, 466ff. (*Übers. des Tim.* 646ff.). Evolutionär ausgedrückt, beginnt die Verwirklichung des Idealstaats ab ovo, d. h. mit der Entstehung der ganzen Welt (HIRZEL I 256). Der Philosoph hat nach *Politeia* 500 B–D *τεταγμένα ἄλλα καὶ κατὰ ταῦτα ἀεὶ ἔχοντα* vor Augen: MUTHMANN 87ff. bezieht schon an dieser Stelle die erste Bezeichnung auf den Kosmos und nur die zweite auf die Ideen. Wie der *δημιουργός* der Welt das ganze Ideenreich vor Augen hat, so der *δημιουργός* des Staates (*Politeia* 500 D) ein vollständiges Paradigma, wie es der *Timaios* entwickelt (MUTHMANN 89ff.).

⁵⁰ MUTHMANN 89ff.

⁵¹ Zu Tyches Rolle in dieser Verlosung A. ZIMMERMANN, *Tyche bei Platon*, Diss. Bonn 1966, 28ff. *Tim.* 18 C ist *μηχανωμένους* zu lesen (vgl. *Politeia*

neben den φύλακες auch die φύλακες παντελεῖς⁵² und können doch gar nicht anders, als diesen auch die nötige Geistesüberlegenheit zuzugestehen. Sonst ist freilich bloß von der staatstragenden Schicht im allgemeinen die Rede, aber doch so, daß der Bereich ihrer normalen Angehörigen vereinzelt überschritten wird; denn unter den Richtern 17 D/8 A wird man die Herrscher verstehen müssen⁵³, und wenn es 18 A heißt, daß die Phylakes in Gymnastik und Musik und sämtlichen ihnen zukommenden μαθήματα erzogen sind, so bleibt der Umfang dieser Wissenschaften ohne feste Grenze⁵⁴. Gewiß treiben die gewöhnlichen Wächter hauptsächlich die beiden traditionellen Fächer und lernen von der Mathematik höchstens die Anfangsgründe (536 D/7 A), aber damit wäre Platons Wortlaut an unserer Stelle nicht gedeckt. Es gibt in der *Politeia* auch eine fortführende Ausbildung, in der Anwärter auf die Philosophenstellung ihre Eignung zu beweisen haben (503 E); diese muß Platon also auch noch im Auge haben, wäre es doch nicht vorstellbar, daß er einen Rumpfunterricht anempfehlen wollte, den ein Elementarlehrer nach dem andern erteilte, ohne daß je einer Gelegenheit hätte, sich auf eine höhere Stufe emporzuschwingen. Dann aber das μέγιστον μάθημα grundsätzlich auszuschließen, gibt auch die Formulierung Platons kein Recht⁵⁵.

Alles in allem: was Sokrates als Muster hinstellt, muß nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich der Idealstaat in Vollendung sein. Es ist daher das Natürliche, daß dieser Befund auch für das Bild Urathens bestimmend ist; an Beziehungen bis in den Wortlaut hinein fehlt es ja nicht. Daß in dem Vorberichte vom Ideenwissen der Herrscher nichts verlautet, hat den gleichen Grund, der schon für die Rekapitulation gilt. Im Berichte des Kritias selbst aber war der Rekurs auf die Darlegungen des Timaios jederzeit möglich; wenn er im Erhaltenen nicht oder nicht deutlich erfolgt, so muß man sich gegenwärtig halten, daß das Vorbild des Kosmos und der Ideen im weiteren Verlaufe noch seine Rolle spielen konnte. Jedenfalls war das philosophische Fundament durch Timaios gelegt und durfte so sicher vorausgesetzt werden, daß auf die Einsicht

460 CD), s. J. COOK WILSON, *On the Interpretation of Plato's Timaeus*, Lond. 1889, 106f.

⁵² MUTHMANN 128, 222. Richtig schon Prokl. in *Tim.* p. 11 EF (34,27 bis 35,9 D.).

⁵³ So mit v. ARNIM 5f. 12 trotz APELT, Übersetzung 144f., 4.

⁵⁴ Vgl. *Tim.* 88 C. HOPF 26ff. will die feste Grenze gezogen wissen, gibt aber zu, daß die μαθήματα unserer Stelle mit dem höheren Unterricht *Politeia* 525 B. 526 C–E. 530 C zusammengehen. Es handelt sich also eigentlich nicht um eine Erweiterung des Programms gegenüber der *Politeia* (so RAEDER, *Entwicklung* 196).

⁵⁵ RETTIG, *Prolegomena* 5. APELT, Arch. 412. Übersetzung 144, 2. MUTHMANN 85f.

der Herrscher nur hingedeutet zu werden brauchte mit Worten, die im Erhaltenen auch deshalb oft labil sind, weil meist von den Phylakes allgemein oder gar von der Bevölkerung insgesamt die Rede ist.

Ehe wir nun Urathen in den Vordergrund stellen, gebührt es sich, die Frage der ganzen Komposition des Eingangs des Dialogs *Timaios* zu berühren⁵⁶, obschon sie für unsern Zweck nur von sekundärem Belang ist. Es war Platon, wie wir sahen, um die Homologie von Welt und Staat und natürlich auch der individuellen Seele zu tun⁵⁷; warum hat er dann aber überhaupt den Vorbericht vorausgeschickt? Nur um Kosmologie und Historie zu verzahnen⁵⁸, was doch auch einfacher geschehen konnte? Oder zum Ersatz für den unvollendeten *Kritias*⁵⁹, der doch das vorher Gesagte mehr voraussetzt als wiederholt?⁶⁰ Wir müssen sogar fragen: warum hat Platon überhaupt den Idealstaat an den Anfang gestellt, wenn er gleich mit der Rede des *Timaios* einsetzen konnte? Es hätte doch nahegelegen, der Chronologie entsprechend mit der Kosmogonie zu beginnen und dann auf die Ordnung der Welt samt der Erschaffung des Menschen die Gründung der staatlichen Gemeinschaft folgen zu lassen, ganz so, wie es *Tim.* 27 AB skizziert ist. Indem das Verfassungsproblem vorweggenommen ist, um später wiederaufgegriffen zu werden, entsteht leicht der Eindruck, als ob das politische oder überhaupt das anthropologische Element den stärkeren Ton tragen sollte⁶¹; RIVAUD war geradezu der Meinung, daß die Kosmologie nicht Platons eigentliches Interesse

⁵⁶ Vgl. GEGENSCHATZ 6ff.

⁵⁷ FRIEDLÄNDER II 601f. III² 332. Vgl. WILAMOWITZ I 600. 627 (aber II 257). F. SOLMSEN, *Gnom.* IX 1933, 535. A.-J. FESTUGIÈRE, *La révélation d'Hermès Trismégiste* II, Paris 1949, 95ff., der den Abstand der *Nomoi* von den früheren Werken zu wenig berücksichtigt. R. HACKFORTH, *Class. Rev.* LVIII 1944, 7f., macht für die Entsprechung des Kosmos mit dem urathenischen Staat den anaxagoreischen Ausdruck *διακοσμεῖν* (*Tim.* 24 C = 53 A) geltend sowie das Motiv, daß der Demiurg die Welt und Athena die Phylakes sich ähnlich sehen will.

⁵⁸ So ARCHER-HIND 54 und TAYLOR 51. 58f., da er einen inneren Zusammenhang nicht anerkennt. Die Erdkatastrophen des Berichts bereiten schon auf die Kosmologie vor (GEGENSCHATZ 8).

⁵⁹ So SOLMSEN 535f., 5 mit WILAMOWITZ I 592. 627. II 255; dagegen FRIEDLÄNDER II 601f. III² 332. WILAMOWITZ meint, die erhaltene Partie des *Kritias* sei aus dem Nachlaß herausgegeben worden. Immerhin mag das Vorhandensein des Vorberichts es Platon erleichtert haben, den *Kritias* liegen zu lassen (BRANDT 8, 4).

⁶⁰ GEGENSCHATZ 8.

⁶¹ STEINHART 36. 48. W. WILLI, *Versuch einer Grundlegung der platonischen Mythopoie*, Diss. Zür. 1925, 36f. TAYLOR 59. CORNFORD 20, vgl. MUTHMANN 94. O. WICHMANN, *Platon*, Darmst. 1966, 468ff., der auf das erhöhte Diesseitsinteresse Platons in dieser Schaffensperiode hinweist. Auch ROSENMEYER (s. Anm. 62) S. 170.

habe und nur zur Autorisation des historischen Berichtes diene⁶². Aber es wäre doch gerade in dieser letzten Schaffensperiode ganz unverständlich, wenn der Vortrag des Timaios nicht sein volles Eigengewicht hätte; ja man kann mit MUTHMANN⁶³ den Akzent sogar umgekehrt setzen, wenn man daran denkt, wie oft bei Platon das Wichtige erst in einer späteren Phase des Gesprächs mehr oder weniger plötzlich auftaucht und gerade in der *Politeia* die philosophische Grundlegung nachträglich erfolgt. Möglicherweise sollte der Leser darauf vorbereitet werden, daß das Ziel des Ganzen zwar nicht prinzipiell, aber eben in dieser Trilogie der Idealstaat war, der sich unter der Wirkung des Vorbilds der Ideen und des Kosmos einstellen sollte; darauf könnte auch die Person des dritten Redners, des Praktikers Hermokrates, hindeuten, sowenig es sich lohnt, sich über den Inhalt seines geplanten Vortrags den Kopf zu zerbrechen. Vielleicht war auch Longin nicht auf völlig falscher Bahn, wenn er meinte, der Autor habe dem Leser durch die gefällige Erzählung einen Anreiz geben wollen, nicht in der Kosmologie stecken zu bleiben, sondern bis zum Kritias durchzuhalten⁶⁴. Hätte Platon seinen schriftstellerischen Plan durchgeführt, so würden wir wieder einmal die Weisheit seiner Künstlerschaft bewundern können, die ja auch sonst nicht den Regeln eines Schulaufsatzes zu folgen pflegt⁶⁵.

Aber lassen wir, was notwendigerweise hypothetisch bleiben muß, und wenden uns von der Staatstheorie zur Staatspraxis, wie sie im Vorbericht und in dem eigentlichen Vortrag des Kritias erscheint. Wir dürfen nunmehr davon ausgehen, daß Platon in der Rekapitulation nicht einen fragmentarischen Staat, wie er in grauer Vorzeit nicht weit genug voranschreiten konnte, sondern einen vollen Idealstaat als Muster aufstellen will, und müssen somit erwarten, daß es eben dieser ist, den Sokrates Tim. 19 B ff. in Bewegung sehen möchte. Tatsächlich erklärt

⁶² S. 7 ff. 119 f. Bei ROHDE, v. ARNIM u. a. wird dagegen Kritias' Vorbericht und Bericht zur „Rahmenerzählung“; auch KLUGE 255 glaubt, daß der Timaios nachträglich durch die Rekapitulation und den Vorbericht und andererseits durch die eigentliche Erzählung umrahmt worden sei. Kompliziert T. G. ROSENMEYER, Phoenix X 1956, 163 ff.: er meint, mit dem Verzicht auf die Vollendung des *Kritias* und die Ausarbeitung des *Hermokrates*, der den eigentlichen Musterstaat bringen sollte, habe Platon die Rekapitulation des Idealstaats samt der alten Einleitung des Mythos in Gestalt des Vorberichts vor den Vortrag des Timaios gesetzt, der mittlerweile zur Theologie die Anthropologie hinzugenommen hatte, und den auf diese bezüglichen Abschnitt 108 E/9 A als neue Einleitung der Erzählung des Kritias vorausgeschickt.

⁶³ S. 94 f. Vgl. RAEDER, *Entwicklung* 186 f.

⁶⁴ Longin bei Prokl. in *Tim.* I 83, 22 ff. D.; vgl. CORNFORD 20. MUTHMANN 77 f. 93.

⁶⁵ Vgl. FRIEDLÄNDER II 601. III² 331.

Freund Kritias 25 E mit starkem Nachdruck, daß der Vorredner im meisten zusammengetroffen sei mit dem, was Solon erzählt hatte. Niemand, der Platons Neigung zu vorsichtiger Ausdrucksweise bedenkt, wird τὰ πολλά an dieser Stelle pressen wollen, als ob vielleicht doch einige und gar wesentliche Punkte differiert hätten: es ergibt sich kein Widerspruch zu der Rekapitulation und nicht einmal zur *Politeia*, obwohl Platon der Fiktion nach, wie gezeigt, den Anschluß an diese vermieden hat.

In der Tat ist die Ständeordnung, die für das Resumé entscheidend war, in Urathen ohne Abzug realisiert. Die ἐθνη des Erwerbsstandes, Handwerker und Bauern, sind von vornherein erwähnt (110 C), und die letzteren werden 111 E sogar mit einem wenn auch unverbindlichen, so doch dermaßen dringlichen und auffälligen Lobe bedacht, daß man den Eindruck gewinnt, Platon wolle etwas an ihnen gut machen, was er in der *Politeia* versäumt hatte: auch der Idealstaat ist auf diejenigen angewiesen, die die Subsistenzmittel beschaffen, und kann sie nicht ohne eine gewisse Erziehung lassen, wenn sie mit verständnisvoller Selbstbeschränkung den ihnen zukommenden Platz ausfüllen und sich auf der Höhe halten sollen, die ihre Anlage verspricht⁶⁶. Die eigentlichen Staats-träger, als μάχιμον γένος bezeichnet, hausen oben auf der Hochfläche der Akropolis wie die Wächter in der *Politeia*, die ja die Verhältnisse des heimischen Athens nicht ganz verleugnet. Sie sind einem völlig der Gemeinschaft dienenden Leben nach den Prinzipien des Idealstaats unterworfen und müssen daher unter sich bleiben; auch die Gütergemeinschaft ist durchgeführt und die Regelung der Fortpflanzung, denn daß die Wächterinnen Militärdienst tun müssen, erfahren wir 110 BC ganz nebenher, wenn der Erzähler das Bild der bewaffneten Athena auf diesen Umstand zurückführt, und vor allem schließt Platon die ganze Schilderung Urathens 112 DE mit der Feststellung ab, daß die Zahl der Krieger einschließlich der Kriegerinnen sich um die Zwanzigtausend halten sollte, denkbar nur unter der Voraussetzung der Nachwuchsregelung, die zu Platons dringendsten Forderungen gehört hat⁶⁷. Nicht nur in diesen Hauptpunkten, sondern auch in Einzelzügen, z. B. im Verzicht auf Gold und Silber, ist die Responson mit der Rekapitulation gewahrt, wenn auch die ausführliche Beschreibung in vielem über sie hinausgeht, ohne doch aus dem gegebenen Rahmen zu fallen. Daß sie nicht noch mehr bringt, darf nicht verwundern, da sicher für die kommende Erzählung mancherlei aufgespart war. Hören wir schließlich 112 E von der

⁶⁶ Rhein. Mus. XCII 1944, 254 ff.

⁶⁷ Daß Platon Urathen in dieser Hinsicht auf den Zustand des Gesetzesstaates (*Nom.* 785 B. 804 f.) zurückgeschraubt hätte, war ein unglücklicher Gedanke HOFER 37 f.

körperlichen Schönheit und der mannigfaltigen seelischen Trefflichkeit, durch die sich dieser Kriegerstand über alle Zeitgenossen erhebt, so ist das Bild der Elite vollständig, und es kann nach allem nicht überraschen, daß diese Männer und Frauen 112 D als τῶν αὐτῶν πολιτῶν φύλακες bezeichnet werden, ganz in dem Sinne, in dem der Ehrenname in der *Politeia* motiviert ist.

Damit ist die Übereinstimmung mit den gestern hypothetisch angenommenen Phylakes (110 D) völlig erreicht. Aber wo bleiben die Philosophenherrscher? Von ihnen spricht Kritias ebensowenig systematisch wie Sokrates in der Rekapitulation. Es wird nicht eigens dargelegt, daß es sich um besonders Erprobte handelt, die aus der Mitte der Wächter kraft ihres Wissens um die Ideen zur Leitung des Staates berufen sind und die höchste Macht verdienen, weil sie die höchste Erkenntnis besitzen⁶⁸. Aber wo Phylakes sind, sollte es auch vollkommene Phylakes geben: das umso mehr, als der Idealstaat eigentlich nicht drei, sondern nur zwei Stände hat⁶⁹ und somit von den Herrschern als besonderem Stand gar nicht gesprochen zu werden braucht. In Ägypten mußte Platon allerdings den tatsächlichen Verhältnissen gemäß die Priester, unter die die Könige subsumiert sind, vom μάχιμον γένος trennen⁷⁰, aber das gehört zu den Fällen, wo die παραδείγματα der alten, idealen Verfassung in der gegenwärtigen nicht mehr rein vorliegen.

Nun haben wir in der Rekapitulation die notwendigen ἀρχοντες und ἄρχουσαι unmißverständlich erwähnt gefunden und dürfen somit erwarten, daß sie in Urathen auch wirklich vorhanden waren. In der Tat sind sie wenigstens stillschweigend vorausgesetzt, da die Leistungen des Wehrstandes nicht ohne eine Führung denkbar sind, und einmal werden sie auch ausdrücklich genannt, denn wer sollen jene ἄνδρες θεῖοι sonst sein, die nach der beiläufigen Bemerkung 110 C die Krieger gleich zu Anfang der Staatsgründung von der übrigen Bevölkerung abgetrennt hatten⁷¹? Wir dürfen freilich nicht versäumen zu fragen, wie das Epitheton θεῖος an dieser Stelle zu interpretieren ist, denn es hat eine weite Skala der

⁶⁸ H. J. KRAEMER, Philos. Jahrb. LXXIV 1967, 254ff.

⁶⁹ STEINHART 77. 81. RAEDER, *Entwicklung* 194, 1, vgl. 196. MUTHMANN 128, 222. HERTER an der Anm. 41 bezeichneten Stelle S. 179. Anders HOPF 16ff. Die Labilität der *Politeia* in diesem Punkte war zu analytischen Schlüssen benutzt worden (z. B. v. ARNIM 10f.).

⁷⁰ *Tim.* 24 AB. Vgl. J. Gw. GRIFFITHS, *Class. Rev.* XV 1965, 157. Wenn in Ägypten der dritte Stand wie auch bei andern Autoren in verschiedene Varianten aufgesplittert erscheint, so ist zu bemerken, daß nicht einmal in Urathen die ἔθνη des tiers état als kompakte Masse auftreten.

⁷¹ Rhein. Mus. XCII 1944, 254. XCVI 1953, 16. So natürlich bereits Frühere wie SUSEMHL 481.

Anwendung⁷². Vorweg muß betont werden, daß darin der Etymologie entsprechend immer das Göttliche schwingt, auch wenn die Höhenlage, in der das Wort sich bewegt, recht verschieden sein kann und der Wert, den es im Einzelfalle hat, je nach den Umständen bestimmt werden muß. Es bezeichnet also die Diesseitswelt im ganzen wie einzelne ihrer Phänomene, soweit die Götter sich darin manifestieren, und darf sogar auf die Ideen angewandt werden, obwohl diese jenseits des Bereiches der θεοί stehen und nie als solche bezeichnet werden. Götter können sogar selber wie auch Dämonen das Attribut führen⁷³, und andererseits sind Menschen, auch wenn sie sich nicht zu den Ideen zu erheben vermögen, doch θεῖοι, sofern die Gottheit es so gefügt hat oder ihnen ihre Eingebungen zukommen läßt, wie etwa Gesetzgeber⁷⁴ oder Staatsmänner, die daraufhin mit χρησιμῶδοι und θεομάντις auf eine Stufe kommen⁷⁵. Solche Eingebungen mögen auch recht niedrigen Personen zuteil werden⁷⁶, aber wo sie überhaupt eintreten, treffen sie das Richtige, ohne daß sie rational gestützt wären; es ist, wie es *Nom.* 691 E (vgl. 696 AB) von Lykurg heißt, eine φύσις τις ἀνθρωπίνη μεμειγμένη θεῖα τινὶ δυνάμει, die sich darin kundtut. Im Idealstaat hat das Epitheton seinen besonderen Platz; es kann schon den Phylakes zukommen⁷⁷, ohne daß ihr Rang damit gehoben würde⁷⁸, im besonderen aber wird es den Philosophen und Herrschern zuerkannt⁷⁹, die sich auch ohne Vermittlung der Götter nach den Ideen auszurichten vermögen⁸⁰. Mit welcher Kategorie wir es an unserer Stelle zu tun haben⁸¹, läßt sich nur nach dem Zusammenhang feststellen. Das Werk dieser ἄνδρες θεῖοι ist die Ständeordnung, das

⁷² R. MUGNIER, *Le sens du mot θεῖος chez Platon*, Par. 1930. L. BIELER, *Θεῖος ἀνὴρ*, Wien 1935/6, I 14ff. REVERDIN 41f. J. VAN CAMP — P. CANART, *Le sens du mot θεῖος chez Platon*, Louvain 1956. M. P. NILSSON, *Opuscula selecta* III, Lund 1960, 21ff. E. DÖNT, Wien. Stud. LXXVIII 1965, 48f. H. HERTER, *Religion und Religionen*, *Festschrift G. MENSCHING*, Bonn 1967, 64ff. (besonders 72f.). H. WINDISCH, *Paulus und Christus*, Leipz. 1934, 27ff., vergleicht die Charismatiker des alten Christentums mit Platons θεῖοι. (Zusatz des Herausgebers: vgl. jetzt auch H. GUNDERT, *Θεῖος im politischen Denken Platons*, oben S. 91).

⁷³ *Phaidr.* 245 C. 247 A. 249 C. *Politik.* 271 D.

⁷⁴ *Symp.* 209 B. *Nom.* 657 A. 704 D. 853 C. 951 B. *Ps.-Plat. Min.* 318 E. *Menon* 99 CD.

⁷⁵ *Nom.* 950 B.

⁷⁷ *Politeia* 383 C, vgl. 416 E. 469 AB. 475 C.

⁷⁸ Vergöttlicht nach CANART 135, 1.

⁷⁹ *Politeia* 497 C. 499 C. 500 CD; vgl. 540 C. 590 D; *epist.* 7, 340 C. 344 A. MUTHMANN 87.

⁸⁰ Der Eleat kommt dem nahe (*Soph.* 216 BC). Vgl. auch z. B. *Nom.* 792 D. 945 C. 969 B.

⁸¹ MUGNIER 89f. unerheblich und z. T. falsch über unsere Stelle; CANART 300f. bestreitet wie GAISER² 408, 247 die Identifikation der ἄνδρες θεῖοι mit den Philosophenherrschern. Zurückhaltend MÜLLER, *Übersetzung* 348, 11.

heißt also die Begründung des Staates, für den diese eine *condicio sine qua non* ist. Sie erfüllen damit die Aufgabe der Philosophen, die nach der *Politeia* das Gros der Bevölkerung von den in der Stadt verbleibenden zukünftigen Phylakes absondern und diese zur Erziehung übernehmen. In dem früheren Werke war die Frage offen geblieben, woher die Männer kommen sollten, die zu dieser Erziehung fähig wären; die Schwierigkeit löst sich nur dann, wenn man daran denkt, daß Platon mit seiner Akademie bereit stand, das Programm durchzuführen. Auch in Urathen wird das Problem des Anfangs fühlbar; hier im Anbeginn der Kultur mußte Platon zu höheren Mächten seine Zuflucht nehmen, und so mag θεῖος unter diesem Gesichtspunkt in besonderer Beziehung gelten. Die göttlichen Patrone der einzelnen Länder bedienten sich, ein Vorbild menschlicher Staatslenker, der Peitho (*Kritias* 109 C), die an das Urteilsvermögen der Angesprochenen appelliert, und so heißt es an der oben angezogenen Stelle 109 D von Urathen, daß Hephaistos und Athena gewissen ἀνδρες ἀγαθοί, die dem Boden entsprossen waren, die Staatsordnung in den Sinn gaben. Wieweit diese Inspiration ging, bleibt in der Schwebe; jedenfalls war es aber an den Menschen, das ins Werk zu setzen, was ihnen göttliche Erleuchtung vermittelt hatte, und zur Zeit der kriegerischen Auseinandersetzung mit der Atlantis lagen diese Anfänge hüben wie drüben längst in der Vergangenheit.

Freilich kommen wir nun wiederum auf die alte Frage zurück, wie weit die gottverdankte Verfassung die Ideenschau ihrer Träger in sich schloß. Um das zu entscheiden, müssen wir den Passus *Kritias* 109 CD in seinem Zusammenhange betrachten und auch die Parallelstelle *Tim.* 24 CD hinzunehmen. Bei der Verteilung der Länder unter die Götter hatten sich Hephaistos und Athena Attika ausgesucht, weil sie sahen, daß diese Gegend geeignet und zuträglich für ἀρετή und φρόνησις war; entsprechend lesen wir im Vorbericht, daß Athena, die hier allein genannt ist, erwartete, daß die Landschaft ihrer Wahl wegen der Eukrasie ihrer Jahreszeiten höchst verständige Männer hervorbringen würde. Die beiden Gottheiten waren, so wieder der Passus im *Kritias*, in ihrer Natur miteinander verwandt, da sie, außer ihrer gemeinsamen Abstammung von Zeus, in ihrer φιλοσοφία und φιλοτεχνία übereingingen. Der Zug, daß sie „Philosophie“ trieben, ist offenbar spezifisch platonisch und erscheint auch im *Timaios*, hier wieder nur für Athena, die überdies als φιλοπόλεμος bezeichnet wird. Die drei genannten Eigenschaften waren, wie vorausgesehen, den Attikern wirklich zueigen geworden, die nicht nur γεννήματα, sondern auch παιδεύματα der Götter waren (24 D). Von den technischen Errungenschaften wird allerdings kein Aufhebens gemacht, da Urathen in diesem Punkte nicht so viel vor andern Staaten und besonders vor Atlantis vorauszuhaben brauchte. Daß Athena im

Kriegswesen gleichgeartete Gefolgsleute hatte, ergibt die im *Timaios* folgende Skizze ihrer Taten, und nicht weniger deutlich ist es, daß die Göttin sich auch im Punkte der „Philosophie“ in ihren Schützlingen nicht täuschte: es wird sogar ausdrücklich mit konklusivem οὐν δή gesagt, daß sie dank ihrer guten Gesetze alle Menschen an Arete übertrafen. Sie waren also nicht nur φιλοπόλεμοι, sondern auch φιλόσοφοι wie ihre Patronin. Nimmt man das Wort an den beiden Stellen in dem Sinne, den Platon dieser alten Bildung gegeben hat⁸², so paßt es auf die Menschen besser als auf die Götter, denn diese besitzen die σοφία, nach der wir andern nur streben können, ohne sie je ganz zu gewinnen. Aber da Platon Athena und Hephaistos als Prototypen der Athener einführen wollte, durfte er sie unter diesem Gesichtspunkte wohl doch als φιλόσοφοι bezeichnen, obgleich sie das Telos erreicht haben mußten, und kam auf diesem Wege zu dem ursprünglichen Sinn des Wortes zurück, der durch das Motiv der menschlichen Unzulänglichkeit nicht belastet war. Mochte er also Götter als φιλόσοφοι erscheinen lassen, vergessen konnte er darüber nicht, daß sie die σοφία voll und ganz hatten, so wie er es im *Lysis*, *Symposion* und *Phaidros* gelehrt hatte; diese σοφία begriff selbstredend die Ideenschau ein, von der mithin auch ihre Pflegebefohlenen nicht prinzipiell ausgeschlossen sein konnten.

Das Wort φιλόσοφος (bzw. φιλοσοφία) ist also an den beiden Stellen in seinem spezifisch platonischen Sinn zu fassen, und so finden wir denn ausgewählte Menschen selber so genannt im *Tim.* 19 E. Hier sagt Sokrates, daß die Sophisten nicht die Geeigneten seien, seinen Wunsch zu erfüllen und den Idealstaat, den er im Ruhezustand vorgeführt habe, in kämpferische Bewegung zu versetzen, denn da sie nicht heimatverwurzelt seien, könnten sie nicht adäquat wiedergeben, was ἅμα φιλόσοφοι ἄνδρες καὶ πολιτικοί im Kriege in Wort und Tat leisten⁸³. Beide Attribute beleuchten sich gegenseitig. Man kann φιλόσοφος auch hier nicht im Sinne der bloßen Liebe zur Weisheit nehmen wie etwa bei aufgeschlossenen Jünglingen⁸⁴ oder ähnlich im Sinn geistiger Bildsamkeit, wie sie von den Phylakes gefordert wird⁸⁵: dann würde nämlich das Attribut πολιτικός

⁸² W. BURKERT, *Herm.* LXXXVIII 1960, 159ff., vgl. *Gnom.* XXXV 1963, 569ff. J. S. MORRISON, *Class. Quart. N. S.* VIII 1958, 207ff. O. GIGON, *Horizonte der Humanitas, Freundesgabe für W. WILH.*, Bern-Stuttig. 1960, 53ff. A.-M. MALINGREY, „*Philosophia*“, *Par.* 1961, 46ff. R. KASSEL, *Rhein. Mus.* CVI 1963, 298ff. KRAEMER a. O. 258f. OLIVER 25ff.

⁸³ Über diese Junktur richtig RETTIG, *Prolegomena* 5. APELT, *Arch.* 412. *Übersetzung* 144. MUTHMANN 86. Vgl. COOK WILSON 98f. (das Hyperbaton ist natürlich nicht der Rede wert). Das Material für πολιτικός bei A. N. AMMANN, – *ιώς bei Platon*, *Freib./Schw.* 1953, 166ff., aber ohne wertmäßige Distinktion.

⁸⁴ *Charm.* 153 D. 154 E/5 A. *Lys.* 213 D.

⁸⁵ *Politeia* 375 E und so *Tim.* 18 A. Hier interpretiert A. F. LINDAU, *Notum in Platonis Timaeum et Critiam conjecturarum atque emendationum spe-*

nicht dazu stimmen, das den Wächtern, auf die es hier ja ankommen müßte, nicht zusteht. Wollte man πολιτικός aber im kommunen Sinne von Alltagsstaatsmännern verstehen, die aus bloßer Doxa handeln, so paßt dazu wieder φιλόσοφος mit seinen höheren Ansprüchen nicht. Kurzum, wie hätten die idealen Herrscher besser prädiert werden sollen, die Theorie und Praxis so miteinander verbinden, wie es der wahre Staatsmann in dem ihm gewidmeten Dialoge tut! Nur sie erfüllen ganz, was Platon forderte: δύναμις πολιτική und φιλοσοφία fallen zusammen⁸⁶, und der πολιτικός wird zum βασιλικός, der kein anderer als der echte φιλόσοφος ist⁸⁷. Wie sehr beide Aspekte der Führungselite zueinander gehören, hebt ἅμα hervor, dieselbe Partikel, die gleich hinterher in den Worten ἅμα ἀμφοτέρων (nämlich Philosophie und Staatskunst) φύσει καὶ τροπῇ μετέχον wieder auftritt, als es gilt, einen Schlag Menschen zu kennzeichnen, der aus innerer Verwandtschaft der gestellten Aufgabe gerecht zu werden vermag, Männer wie Timaios und auch Kritias und Hermokrates — alle drei in Platons Augen Zeugen der echten Philosophie.

Der besprochene Passus ist nun aber auch deshalb so wichtig, weil er gleichsam die Brücke zwischen dem Referat des Sokrates und dem Vorberichte des Kritias schlägt: Sokrates wünscht, daß der Staat, den er am Tage zuvor hypothetisch eingeführt und eben in seinen Hauptzügen rekapituliert hat, in Bewegung komme⁸⁸, und diesem Wunsch will Kritias willfahren, indem er Urathen in seinem Kampfe gegen

cimen, Vrat. 1815, 3f., falsch und sucht daher die Philosophenherrscher und die gewöhnlichen Phylakes auch 19 E zu unterscheiden, indem er πολιτικῶν in πολεμικῶν korrigiert, mit der Folge, daß er μάχαις in ἀρχαίς oder δίκαις ändern muß. HOPF versteht φιλόσοφος an dieser einen Stelle im Vollsinn (S. 31 ff.), nicht aber 18 A (S. 24 ff.).

⁸⁶ *Politeia* 473 D. *epist.* 7, 326 AB. 328 A.

⁸⁷ *Politik.* 267 C wie schon *Euthyd.* 291 C, vgl. *Soph.* 217 A. *Politik.* 257 A/C. Weniger sicher ist *Tim.* 27 AB, wo πεπαιδευμένους αὐτῶν τινας kaum die aus den Phylakes herausgehobenen Herrscher meint (so APELT, *Übersetzung* 144, 2. MUTHMANN 86), sondern eher die Phylakes gegenüber den übrigen Bürgern oder gar alle Athener gegenüber den andern Völkern. Wenn *Kritias* 110 C das μάχιμον γένος als πάντα εἰς παιδεύειν τὰ προσήκοντα ἔχον bezeichnet wird (MUTHMANN 86f.), so ist das ebenso labil wie der entsprechende Ausdruck *Tim.* 18 A. Die Ägypter richten sich *Tim.* 24 BC nur nach den kosmischen Phänomenen, bleiben also mittwegs stehen; die bei ihnen erhaltenen παραδείγματα der Idealverfassung decken eben nicht den gesamten einstigen Zustand. Natürlich gibt es in Urathen keine besondere Schicht von Priestern, wie sie die auch von SUSEMIHL akzeptierte Konjektur C. F. HERMANNNS 112 C einschwärzen wollte (Rhein. Mus. XCII 1944, 260).

⁸⁸ Wenn Platon die Idealgestalten des besten Staates in Aktion setzen wollte, wie GOMPERZ II 468 trotz seiner Degradierung Urathens (o. Anm. 32) sagt, wie konnte er sie dann ohne das Leitbild der Idee des Guten lassen!

Atlantis zeigt. Beide meinen also den gleichen Typ und erblicken in ihm ersichtlich ein Non plus ultra; der Gedanke, daß man zu irgend einer Zeit eine höhere Stufe zu erreichen vermöchte, kann gar nicht aufkommen. Wir befinden uns in Urathen zwar in ferner Vergangenheit, aber nicht in einem Stadium, das Aussicht auf eine weitere Aufwärtsentwicklung böte, denn diese Polis entspricht ja schon dem dogmatisch aufgestellten Musterbild. Wir haben nicht etwa ein abgemildertes, zweitklassiges Ideal vor uns, wie es Platon später in den *Nomoi* ausgeführt hat; der hypothetische wie der urathenische Staat stellt vielmehr allein mit der Ständetrennung die denkbar strengste Forderung und macht keine Abstriche, wie sie Platon schon in der *Politeia* praktisch zuzugeben bereit war. Ist dem so, gehört das Fundament der Ideenlehre hinzu, das selbst den Gesetzesstaat noch trägt, obwohl dieser keinen Bürger mehr von den politischen Funktionen ganz auszuschließen wagt. Das Kernstück der platonischen Philosophie unterbaut auch das Staatsideal des *Timaios* in seiner theoretischen wie in seiner praktischen Gestalt, und das umso augenfälliger, als in dem kosmologischen Vortrag die Ideen als Vorbild des gesamten Universums vorgeführt werden. Urathen ist also Idealstaat, ist der Idealstaat. Es stellt eine andere „Ausprägung“⁸⁹ höchstens insofern dar, als die Philosophen hier mit Hilfe der Götter taten, was sie sonst aus sich selber tun müssen. Dieser Unterschied ist aber allein durch die verschiedenen Bedingungen verursacht, unter denen das Paradigma in die Tat umgesetzt wird: in der Urzeit fehlte es eben an einer Geistigkeit und insbesondere einer Philosophie, auf der die Ideenlehre hätte aufgebaut werden können⁹⁰; sie mußte aus dem Nichts erstehen, während sie in anderer Ausgangslage den Höhepunkt einer langen Entwicklung darstellt. Auch die oben angeführte Stelle der *Politeia* 499 CD spricht ja dafür, daß sich Platon den Idealstaat jederzeit und jedenorts und gerade in einer Frühepoche möglich denkt.

Aber wie ist jenes Athen nun überhaupt zeitlich eingeordnet? Platon sagt es klar: gemäß 109 D folgt die Staatsgründung auf die Entstehung der Bevölkerung⁹¹, und 110 C heißt es ganz deutlich, daß die „göttlichen Männer“ die Phylakes κατ' ἀρχάς von den übrigen abtrennten.

⁸⁹ So GAISER 115 ff. 2281 ff.

⁹⁰ Vgl. GAISER 221 ff. Die geläufige Vorstellung von Platons Altersresignation führt bei GEGENSCHATZ 40 zu der These, daß Platon den Idealstaat in die Vergangenheit versetzt habe, weil er ihn im Zeitalter der Deterioration nicht mehr für möglich hielt.

⁹¹ Nicht nur der Elite, wie sich aus *Tim.* 23 E ergibt; auf diese hätte Platon die Autochthonie weder angesichts der traditionellen Vorstellung der Athener noch in Rücksicht auf seinen eigenen Mythos in der *Politeia* beschränken können. Entsprechend in Atlantis nach *Kritias* 113 CD. Irrtümlich APALT, *Übersetzung* 147f., 31.

Da läßt sich schlechterdings keine weniger fortgeschrittene Staatsform vorbauen, und es fällt schwer, auch nur eine technische Entwicklung vor diesen „Anfängen“ zu denken, wofür man sich sonst auf verschiedene Passus im Werke Platons berufen könnte⁹²; dieser kulturhistorische Aspekt beschäftigt ihn diesmal so wenig, daß er gar nicht daran denkt, wenigstens nach der Einführung der besten Verfassung seine *ἀνδρες θεῶν* so einzusetzen wie Demokrit seine *λόγιοι* und später Poseidonios seine Philosophen. Andererseits hat die ideale Staatsform die ganze weitere Geschichte Urathens begleitet und ist mit ihrer Polis dahingesunken. Die Zeit der Eunomie war nach der Katastrophe vorbei, wie schon das Imperfekt *ἔκεῖτε* 24 D klar macht; eine Kontinuation durch einen Rest der staatstragenden Schicht⁹³ ist ausgeschlossen, denn das *μάχιμον γένος* ging nach 25 D *πᾶν ἀθρόον* unter, und es blieben höchstens die rohen Bergbewohner übrig, die auch der Idealstaat offenbar nicht recht erfaßt hatte. Nirgends ist auch ein Hinweis auf eine Depravation im Laufe der Zeit zu finden⁹⁴; vor allem muß der große Sieg natürlich von einer Gemeinschaft errungen worden sein, die im Vollbesitz ihrer inneren und

⁹² Nämlich den Protagorasmythos (GAISER ²²³f., vgl. aber ILTING 143), den *Menezenos* (GAISER ²²⁶. 250f.), die *Nomoi* (GAISER ²²⁷f. 252ff.) und die *Epinomis* (GAISER ²⁴⁴ff.). Platon nimmt zwar für Urathen (112 C) eine Reihe von zahlreichen Generationen an (vgl. die Atlantis 114 C. D. 120 E), aber eben in der Zeit der Idealverfassung. Die lange Entwicklung, die *Nom.* 677 D seit der letzten Flut vorsieht (dazu WEIL 61f. 66. 79), kann nicht für Urathen postuliert werden (bedenklich CORNFORD 71.; vgl. VOIGTLÄNDER 77, 4); vgl. Anm. 31. Die Aufzählung der ägyptischen Paradeigmata *Tim.* 24 A–C versteht GAISER ¹³⁸, ²². ²²⁷. 406, 243 im Sinne einer geschichtlichen Entwicklung.

⁹³ Vgl. GAISER ²⁶⁸. 408, 248. Die beiden nächsten Perioden haben auch wieder fast vom Nullpunkt her angefangen, aber daß auch wieder ein Idealstaat entstanden wäre, läßt Platon nicht erkennen (vgl. RITTER, *Platon* II, Münch. 1923, 628. ZEISE 82f.); vgl. Anm. 32. Die *παλαιοὶ λόγοι* aus der Vorzeit (*Nom.* 677 A, vgl. *Politik.* 268 Eff.) reichen nicht weit, immerhin weiter als die Erinnerung der Bergbewohner nach *Tim.* 23 AB und *Kritias* 109 Dff.

⁹⁴ So z. B. ROSENMEYER (ob. Anm. 62). Wenn GAISER ¹¹⁵. ²⁷⁷f. das rechte Staatswesen mit KRAEMER (s. ²⁴¹⁴f., 254) in der Mitte zwischen Herrschaft und Freiheit sucht, die beide in das eine oder das andere Extrem auszuarten drohen, so erscheint Urathen mit gutem Grund nicht als Exempel der Deterioration; für Atlantis paßt das Schema freilich auch nicht recht, da die Entartung, die mit der Niederlage bestraft wird, nicht in übermäßiger Despotie nach innen, sondern in Hybris besteht. Sobald der Idealstaat eingeführt ist, hört der Zerfall auf, bis allerdings eine Verfehlung der Hochzeitzahl auch ihn ins Wanken bringt (vgl. VOIGTLÄNDER 77f.). Den grundsätzlichen Unterschied in diesem Punkte zwischen Urathen und Atlantis über- sieht GEGENSCHATZ 47 wie schon G. BILLETTER, *Griechische Anschauungen über die Ursprünge der Kultur*, Progr. Zür. 1901, 27. Bezeichnend für die Stabilität der Zustände in Urathen ist es, daß die Phylakes generationenlang dieselben Häuser bewohnen (*Kritias* 112 C).

damit auch äußeren Kraft war, denn was sollte Platon damit bezweckt haben, eine entartete Atlantis einem ebenfalls entarteten Athen unterliegen zu lassen! Später blieb aber nicht mehr genügend Zeit zur Verschlechterung, wenn die Katastrophe nicht unabsehbar lange nach dem Kriege eingetreten sein soll⁹⁵. Platon hat die Flut offenbar überhaupt dazu benutzt, Idealathen vor der Deterioration zu bewahren, die ihm sonst nach den pessimistischen Ausblicken der *Politeia* bevorgestanden hätte⁹⁶.

Es bleibt eine letzte Frage: wie stellt sich der urathenische Staat zu den Phasen des Politikosmythos? Mag in seiner Gestalt eine Art von Goldenem Zeitalter am Anfang stehen⁹⁷, so ist er doch zweifellos nicht in die Kronosära zu setzen⁹⁸, denn es gab ja, wie gezeigt, schon Philosophie, die Platon den Schlaraffen nicht recht zutraut⁹⁹; die Menschen mußten für sich selber sorgen und wurden nicht mehr von den Göttern gegängelt, obwohl diese ihnen anfangs noch Hilfe angedeihen ließen, das freilich auch nur auf dem Wege vernunftgemäßer Eingebung. In solcher Selbständigkeit liegt das entscheidende Moment des Lebens unter Zeus, weniger in den Zerfallserscheinungen, die damit verbunden sein können. Es kommt also, sofern man die beiden Mythen zusammenbringen will, für Urathen nur die erste Zeit der neuen Ära in Betracht, d. h. die Zeit unmittelbar nach dem großen Weltumschwung, der somit an der Stelle einer viertletzten Flut stünde. Die folgenden Wasser- und dazu die Feuerkatastrophen würden dann zu den Störungen der Ananke rechnen, die sich in der gegenwärtigen Weltperiode viel stärker geltend machen als in der mehr stationären Ruhe der Kronosperiode. Diese Datierung haben denn auch FRIEDLÄNDER¹⁰⁰ und GAISER vertreten, und wirklich

⁹⁵ Zur Datierung s. ob. S. 114f.

⁹⁶ Rhein. Mus. XCVI 1953, 19f.

⁹⁷ B. GATZ, *Weltalter, goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen*, Hild. 1967, 150. GATZ 144ff. vermittelt einen Eindruck von den mannigfaltigen Komplikationen der Anschauungen von der Kulturentwicklung.

⁹⁸ So anscheinend v. LOEWENCLAU 68. OWENS 92 Diskussion kommt in ihrer Weise auf dasselbe hinaus, weil er die Periode der göttlichen Anfangshilfe unter der Zeusherrschaft übersieht; ähnlich wohl BILLETER 27. E. VOEGELIN, *Order and History* III Louisiana State University Press 1957, 205ff., findet, daß der Athens-Atlantis-aeon nicht in jeder Hinsicht die Kronosära sei, und setzt ihn daher in eine Zwischenzeit, die über die Lenkung des Kosmos durch den Demiurgos hinausgekommen war, aber die menschliche Autonomie noch nicht erreicht hatte. Von VOEGELINS Ausdeutung der beiden Mythen darf ich absehen, da sie sich nicht an den Text hält. WEIL 13ff. vergleicht die Motive des Kritiasberichts und der zwei Perioden der Politikos-erzählung, ohne auf das chronologische Verhältnis einzugehen.

⁹⁹ Vgl. Bonn. Jahrb. CLVIII 1958, 114ff.

¹⁰⁰ FRIEDLÄNDER I 232. 213, vgl. 236, 1. 2349, 33. STEINHART 48f. SUSEMIHL, *Entwicklung* II 2, 488ff. (vgl. II 1, 1857, 217ff. 312. Jahrb. cl. Phil. I

paßt das, was Platon *Politik*. 274 B ff. von der technischen Entwicklung berichtet, auf Urathen, wenn man sie durch das politisch-philosophische Moment ergänzt.

Gleichwohl ist es bedenklich, daß wir in dem früheren Werke nichts von der Blüte des staatlichen Lebens wenigstens an der einen Stelle der Erde hören, und doch handelt es sich dort um die Zeit, wo gerade Athena und Hephaistos, die Schutzgottheiten Athens, so viel für die technische Sicherung, freilich der Menschen überhaupt, taten; in der Sicht dieses Dialogs liegt der Idealstaat vielmehr in der Zukunft oder — vielleicht besser — er wird nicht zeitlich, sondern dialektisch mit der Definition des Politikers erreicht¹⁰¹. Und auch mit dem Autochthoniemotiv will es nicht recht stimmen. Aus *Kritias* 109 B wird deutlich, daß die verschiedenen Länder von ihren göttlichen Patronen besiedelt wurden, vorher also menschenleer waren; der Weg der Erdgeburt war die nächstliegende Möglichkeit, wie sie Platon eben für Athen sowie für Atlantis (113 C D) annimmt. Ganz anders der Politikosmythos: nach 273 E überlebt ein Teil der Kronosmenschen den Umschwung, die Voraussetzung dafür, daß sich mythische Erinnerungen an die frühere Epoche erhalten (268 Eff.). Dieses offenbar von Platon ersonnene Motiv ist auch im *Timaios* und *Kritias* benutzt, wenn nach den Wasserkatastrophen die Namen der Helden der Urzeit, wenn auch ohne ihre Taten, im Gedächtnis bleiben; aber man sieht nicht, daß diese Tradition noch in eine Zeit vor einer viertletzten Katastrophe zurückreichte: im Gegenteil waren es die Helden des Krieges gegen Atlantis, die zuerst die Namen Kekrops, Erechtheus, Erichthonios, Erychthon usw. trugen¹⁰². Es kommt hinzu, daß die Autochthonen der Kronoszeit, in voller Größe dem Boden entstiegen, während ihres Lebens immer kleiner wurden und dann beim Wechsel des Weltlaufs auch ihre Wachstumsrichtung änderten (271 A—C. 273 E): auch dies Motiv paßt natürlich nicht für die Erdgeborenen Athens; vielleicht gehört es aber zu der *παλαιά*, die der ganzen Erzählung nach 268 D beigemischt ist, und braucht in unserem Zusammenhang nicht so herausgehoben zu werden¹⁰³. Gleichwohl hätte Platon, wenn es

1855, 380. *Übersetzung des Timaios*, Stuttg. 1856, 647f. 724, 28; ebenso J. EBERZ, *Phil.* LXIX 1910, 46), rechnete mit einer zehntausendjährigen Weltperiode Platons, die in zwei Unterabteilungen nach dem Schema des *Politikos* ablief (vgl. Anm. 31).

¹⁰¹ Vgl. GAISER 11. 217. 226f. Die praktische Politik erscheint in diesem Dialog als Aufgabe des echten Königs, soweit sie nicht zu den Verfallsformen gehört.

¹⁰² *Kritias* 110 AB, dazu Rhein. Mus. XCII 1944, 244ff.

¹⁰³ Der Politikosmythos ist trotz seiner burlesken Einschläge (Bonn. Jahrb. CLVIII 1958, 108) nicht so grundsätzlich von dem Atlantismythos zu trennen, wie es TAYLOR, *Plato*, Lond. 1926, 397 Anm., tut. WEILS 29ff.

ihm darauf angekommen wäre, harmonisieren können¹⁰⁴, aber er hat sich beschieden, den älteren Mythos neben dem neuen stehen zu lassen und trotz der Wiederholung mancher Motive keine Beziehung zwischen ihnen herzustellen. Ein Gesamtschema der Chronologie, darin stimme ich mit GAISER²⁷⁴ überein, konnte nur ein hypothetischer Entwurf sein, der Variationen zuließ, wie sie GAISER auch wirklich aufgewiesen hat. Das System war in diesem Bereiche mehr in Bewegung und Entwicklung, als daß wir es ganz festlegen könnten.

Ausführungen leiden hingegen daran, daß er die Motivik des *Kritias* nicht ernst genug nimmt (so auch ROSENMEYER). Auch GEGENSCHATZ, der unsere Erzählung als *λόγος εικώς* in E. HOWALDS Art auffaßt, macht sie zu einem „lockeren Altersspiel“, in dem die übernommenen Elemente in vorweggenommener hellenistischer Manier vom Leser als beabsichtigte Anspielungen gemerkt werden sollen. Vgl. OOMS 137 ff.

¹⁰⁴ Bonn. Jahrb. a. O. 117. Vgl. auch H. J. KRAEMER, *Arete bei Platon und Aristoteles*, Heid. 1959, 220 f.